Mensch und Stadt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **100 (1982)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-74734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

risch gestellte Frage gegeben hat: «In unserem föderalistischen Staat mit Gemeindeautonomie *auferliegt es den Städten, sich selbst zu erneuern.* Anderseits aber nehmen *Bund* und *Kantone* bei der Erfüllung ihrer raumwirksamen Aufgaben, z.B. im Bereiche des Verkehrs, starken Einfluss auf die Stadtentwicklung. Hier muss *Koordination* Platz greifen. Eine bedeutende Rolle kommt auch dem *Stimmbürger* zu, der über die Frage der Nutzung von Grund und Boden, der Überbauung sowie der Erschliessung und Ausstattung entscheidet. *Im Mittelpunkt jeder Stadtsanierung aber muss der Mensch stehen.*»

Mensch und Stadt

Zum Auftakt der schweizerischen Beteiligung im Rahmen des europäischen Stadterneuerungsjahres 1981 haben in Zürich die Vereinigung *Pro Renova* zu einem Symposium (20. März) und der *Schweizerische Ingenieur- und Architekten-Verein* (2. April) mit der Fachgruppe für Raumplanung und Umwelt zu je einer Studientagung eingeladen. Beide Veranstaltungen waren von einem mehrheitlich baulich-planerisch interessierten Kreise besucht. Doch nahmen auch Vertreter weiterer Fachrichtungen und Interessengebiete teil, entsprechend der Vielfalt der programmlichen Thematik.

Die veranstaltenden Organisationen hatten *Diskussionsmöglichkeiten* eingeplant. Hiervon hat das Auditorium jeweils kaum im erwarteten Umfang Gebrauch gemacht. Möglicherweise war das rhetorische Angebot dermassen erschöpfend, dass auch die (übrigens zahlreich erschienenen) Besucher am Ende zu erschöpft waren – trotz Kaffeepausen –, um die Fäden noch weiter zu spinnen. Doch bleibt den Teilnehmern noch immer die Möglichkeit, vom gehaltvollen Verlauf beider Vortragszyklen im Zeichen des Europajahres 1981 persönlich weiteren ideellen und tätigen Gebrauch zu machen.

Mit diesem Titel überschrieb die *Pro Renova* zugleich ihr 3. Symposium für Altbau-Renovation – eine thematische Kombination, welche dieser sich der Erhaltung und Wiederbelebung von Altbauten verpflichtet fühlenden Organisation durchaus entspricht.

Themen und Referenten:

- *Stadterneuerungskampagne 1981* (Zielsetzungen des Europarates / Konzept der Kampagne in der Schweiz); *Urs Widmer,* Stadtpräsident von Winterthur. Um Wiederholungen zu vermeiden, sei auf die programmatischen Ausführungen im Abschnitt «Der Europarat und sein Wirken» verwiesen, denen der Vortragende in seiner präsidialen Funktion gefolgt ist.
- *«Wovon die Städte leben»* (humane Erfahrungen und Grundsätze in künstlerischer und religiöser Sprache); Dr. theol. *Max Schoch,* Luzern; kulturpolitischer Mitarbeiter NZZ, Schriftsteller
- *«Stadterneuerung in der Bundesrepublik Deutschland»; Dr. Hans Pflaumer,* Ministerialdirigent im Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Bonn
- *«Spezielle Probleme des städtischen Hausbesitzers»; Albert L. Petermann,* Sekretär Schweiz. Hauseigentümerverband, Kantonsrat, Zürich
- *«Stellung und Aufgabe der Stadt als Zentrum»;* Dr. *Ernst Huggenberger,* Stadtrat, Winterthur
- «Urbanes Leben in der Geschichte»; Dr. *Sigmund Widmer,* Stadtpräsident von Zürich, Nationalrat
- *Schlusswort* von *Emil Rütti,* Architekt, Präsident der Pro Renova

Wovon die Städte leben

Von Max Schoch, Luzern

Der Vortragende schlug die Zuhörer in den Bann seiner mit dichterischen Zitaten bereicherten Formulierungskunst, desgleichen mit der eindrücklichen Aussage, die eine Brücke schlägt von einer christlich geprägten Weltanschauung zu den aus vergangenem und heutigem Leben gegriffenen Geschehnissen, vielfach gezeichnet durch unverblümt aufgedeckte unwürdige Zustände. Apokalyptische Visionen werden wach aus der Existenz der in den einstigen Arbeitervorstädten (heute «Verbetonierung»?). Wer schreckt nicht auf bei den ergreifenden Versen von Dehmel, Rilke, Brod und andern? Wer hat nicht die tieftraurigen proletarischen Elendsbilder (etwa aus «Weberaufstand») einer *Käthe Kollwitz* (1867–1945) vor Augen, oder die satirisch anklagenden Zeichnungen von *Heinrich Zille* (1858–1929) aus dem trostlosen Leben in den Berliner Hinterhof-Slums? Hoffnungsvoll jedoch das feste Zutrauen Max Schochs in die künftigen Möglichkeiten einer durchsetzungsfähigen Demokratie.

Die Stadt ist das, was die Menschen glauben

Sie leben vom Menschen. Allerdings leben sie vom Menschen. Und sie leben von der Vergeistigung. Aus dieser Fähigkeit kommt die grosse Kunst. Sie ist bezeichnend für die vorbildhaften Städte, welche die der Renaissance sind: Venedig, Florenz, Siena, Rom, viele andere noch. Oder sind die Vorbilder Paris und London, die Metropolen, die Weltstädte, die Zentren geballter Macht, wo Herrschaft über Erdteile und Meere sich auftürmt? Sind die typischen Städte gleich Babylon, das heisst Erzeugnisse, welche die Bibel aus dem Übermut der Menschen erfliessen sieht. Sind die Städte gleich Babylon Grund zum Fluch Gottes? Sind sie Sündenpfuhl, Abgrund, Verderben des Menschen, Ursache von gegenseitigem Missverstehen, Misstrauen, Verhetzung und Krieg?

Die christliche Stadt, und das heisst überhaupt die europäische Stadt hat Jerusalem als Vorbild. Ihr Plan hat zur Mitte den Tempel, das Münster, die Kathedrale. Darum herum gruppieren sich in Kreisen die Häuser der Bürger, auch ihr Rathaus, ihre geselligen Häuser, Wirtshäuser, Lagerhäuser, Werkstätten, Markthallen, ebenso wie die Wohnstätten. Jerusalem war Vorbild und prägte die Stadt, so dass noch heute jeder Reisende verwirrt ist, wenn er im fremden Kontinent eine ganz anders geartete Stadt antrifft, die ihm durchaus amorph vorkommt, weil ihr die hohe Mitte fehlt, das Menschen sammelnde Gotteshaus.

Die Stadt ist das, was ihre Erbauer glauben. Die Städte leben von diesem Bekennen. Ihre Bewohner nehmen es auf, stimmen ein, bald bewusst, vielfach un-